

Gross-Rikindaer Wochenblatt.

Organ für kulturelle und volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint jeden Sonntag.

Pränumerations-Bedingnisse:

Mit Zustellung ins Haus oder freier Postversendung:
 Ganzjährig fl. 4.—
 Halbjährig fl. 2.—
 Vierteljährig fl. 1.—
 Einzelne Exemplare 10 kr.

Pränumerationen und Inserate werden auch in der Buchdruckerei des Johann Madak (Kastory'sches Haus) entgegengenommen und billigt berechnet.

Redaktion, Administration & Expedition:

Mokriener Gasse, im Sziller'schen Hause,
 wohnen alle Zuschriften, auswärtige Pränumerationen, Inserate und Einschaltungen, sowie alle Zahlungen zu senden sind.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
 Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.
 Man pränumeriert am besten mittelst Postanweisung.

Inserate werden angenommen:

In Budapest: bei Ludwig Goldschmidt V., Badgasse Nr. 1, A. B. Goldberger, Weingergasse Nr. 9, Saajenstein & Bogler, Dorotheagasse Nr. 12. — In Wien: bei A. Dypetit, Stubenbastei Nr. 2, H. Koffe, Seilerstrasse Nr. 2, Saajenstein & Bogler, Wallfischgasse Nr. 10, Heinrich Schafel I. Wollzeile 12.
 Im „Offenen Sprechsaal“ wird die Petizenteile mit 10 kr. berechnet.

Die Leidenschaft des Spieles.

II.

Wir sagten in unserem ersten Artikel, das Lotto schädige die Kapitalsbildung, die Vermehrung des produktiven Kapitals! Kein Geringerer als Virchow gab diesem Gedanken prägnanten Ausdruck in den Worten: „Alles was die Lotterie dem Volke abnimmt, geht den Sparkassen verloren.“ Begreiflich, daß die Verdienstkreuzer der kleinen Leute, die wahrlich keine Zeit haben, den oft weiten Weg zu der am wenigsten entfernten Sparkassa zu machen, nach der bereitwillig sich entgegendrängenden Lotto-Collectur mit ihren verführerischen vergoldeten oder rothen Ziffern — wandern, um der Kapitalsbildung auf immer verloren zu gehen.

Es mag jetzt in der zehnten Jahreswende des „Kraach“ nicht uninteressant sein, auf die Wirkung zurückzublicken, welche die im Jahre 1873 ausgebrochene Krise auf die Spareinlagen und das Lottospiel ausgeübt hat. In dem Maße als die Spareinlagen abgenommen, gewann das Lottospiel immer mehr an Umfang; unter dem unmittelbaren Eindrucke der Katastrophe, steigerte sich das Lottospiel in einer vorher beispiellosen Weise. Allerdings war bald darauf die Zunahme der Spareinlagen eine verhältnißmäßig bedeutende; dies war jedoch bei weitem nicht die Folge einer erhöhten Bethätigung des Sparsinnes, sondern ganz einfach der Zudrang des schenken Kapitals zu den Sparkassen; aber schon ein Jahr später sehen wir, wie die Spieleinlagen in den Lotto-Collecturen ununterbrochen steigen, während die Einlagen in den Sparkassen stetig abnahmen — der sicherste Prüfstein für die schwindende Sparkraft des Volkes.

Und selbst in jener Epoche, in welcher die Schonung der kapitalbildenden Kraft, die Förderung der Vorforge für die Folgen des fehlen-

den Erwerbes, die Pflicht der Staatsbehörde gewesen wäre, sehen wir die damaligen Leiter der Staatswirtschaft emsig beflissen, die Lotto-Collecturen zu vermehren, um durch diese Steuer das Staatseinkommen zu erhöhen.

Wir wollen hier nicht eines Näheren über das Wesen der Steuern überhaupt eingehen; gehen doch die Ansichten über den wirtschaftlichen Einfluß der Steuern so sehr auseinander. Während die Einen behaupten, die Steuern seien für das Wirtschaftsleben im allgemeinen von wohlthätiger Wirkung, da hiedurch große staatliche Institutionen ermöglicht sind, wodurch neue Werthe geschaffen, die einzelnen Individuen zu erhöhter Thätigkeit, zu neuen Unternehmungen angestimmt werden, ja sogar zu Sparsamkeit genöthigt werden, — sehen die Andern in der Steuer ein Uebel, weil sie das Einkommen der Bürger verringern, dadurch das Schaffen neuer produktiver Güter und die Vermehrung des Nationalvermögens behindern. Wie immer man über die Wichtigkeit dieser Theorien denken mag, das Eine ist gewiß, daß die Entstehung und Art der Steuer und die Einhebung derselben von unbestrittenem Einfluß auf die wirtschaftliche Gestaltung ist. Ebenso unbestritten ist es, daß das Lottoeinkommen als Steuer verwerflich ist und, wie wir in unserem ersten Artikel bereits erwähnten, sowohl von Sozial- als auch von Nationalökonomien wie von jedem Finanzpolitiker als gemeinschädlich erkannt wurde.

Man fragt daher mit Recht, wie es kommt, daß auch solche Finanzpolitiker, die sich redlich abmühen das chronische Uebel des Deficites durch Hebung des allgemeinen Wohlstandes zu heilen, dennoch diese Steuer festhalten? Man sollte doch billigere Weise von ihnen erwarten, daß sie bestrebt sind, solche Steuern abzuschaffen, die der Volkswirtschaft schaden, und dies um so mehr, je schlechter die Staatsfinanzen stehen? Eine Erklärung mag darin liegen, daß sie ent-

weder nicht die Fähigkeit haben andere die Volkswirtschaft nicht schädigende Einnahmen zu finden und die Ausgaben auf das Nothwendigste zu beschränken, oder liegt der Grund in der Leichtigkeit und Sicherheit der Einhebung, sowie in der Unmerklichkeit, mit welcher der Steuerträger getroffen wird.

Nach den bisher Gesagten fragt es sich noch — indem, wie wir sehen, die Finanzpolitiker das Einkommen aus dem Lotto für den Staatsschatz noch unerschöpflich halten — wie sich das Lottospiel, bei Aufrechthaltung einer gewissen Einnahmshöhe, möglichst einengen ließe? Wir reproduzieren als Antwort auf diese Frage die Ansicht eines vielverdienten Volkswirthes.

Zur Erreichung dieses Zieles sind zwei Methoden einzuschlagen, welche sich kurz als hemmende und vorbeugende bezeichnen lassen. In ersterer Richtung, durch Reduktion der Ziehungstage von je 14 Tagen auf 4 Wochen; durch Einschränkung des Spieles auf ein und denselben Orte; durch Fixirung eines Minimal-Einsatzes, welcher nicht zu hoch und nicht zu nieder gegriffen wäre z. B. 50 kr. und durch Beschränkung der Lotto-Collecturen. — Unzweifelhaft würde das Zusammenwirken dieser Mittel eine Reduktion der Spieleinlagen und eine Schmälerung des Lottogefälls-Ergebnisses nach sich ziehen. Letzterem könnte einfach dadurch begegnet werden, daß die Höhe der Gewinnste entsprechend reduziert wird; beruht doch das Lotto-Ergebnis überhaupt auf einer ungleichen und ungerechten Berechnung zu Gunsten des Staates. Es könnte daher sehr wohl eine Reduktion der Gewinne auf die Hälfte der gegenwärtigen Höhe vorgenommen werden. Allerdings können zur Bekämpfung des Spielgeistes diese halben Maßregeln nicht genügen, und müssen auch die vorbeugenden Mittel hinzugefügt werden. Diese bestehen einfach in einer möglichst eingehenden Pflege des Sparsinnes,

Feuilleton.

Frauenhirn, Frauenseele, Frauenrecht.

Von C. B. Wehl.

Die Gehirnanatomie ist nicht im Stande, zu beweisen, daß das Weib, „laut göttlicher und natürlicher Anordnung“ ein niedrigeres Gehirn besitzt als der Mann, denn nicht ein einziger wirklicher und schlagender Unterschied zwischen den Gehirnen beider ist bisher auffindbar gewesen. Das allein für die geistige Begabung eines Gehirnes Maßgebende ist dessen graue Rinde und zwar die Großhirnrinde; diese aber ist bisher niemals, weder bei einem Mannes- noch Frauenhirn, vom übrigen Gehirn getrennt, gewogen und gemessen worden; es fehlen also alle Daten, die allein wirkliche Auskunft über entscheidende Unterschiede zwischen Mannes- und Frauenhirn geben könnten.

Die anatomische Erfahrung lehrt, daß Menschen mit großen und schweren, und solche mit viel kleineren und leichteren Gehirnen Bedeutendes in Geistesarbeit geleistet haben; man ist mithin nicht berechtigt, weder aus dem Gewichte noch aus der Oberflächengröße eines Gehirns einen irgend sicheren Schluß auf dessen geistige Leistungsfähigkeit zu ziehen; man ist also auch durchaus

nicht berechtigt, selbst wenn überall ein sicheres größeres Prozent leichter Frauen- als Männerhirne bei neuerlichen großen Reihewägungen sich herausstellen sollte, deshalb den Frauen eine geringere geistige Leistungs- und Erwerbsfähigkeit zuzuschreiben.

Es muß endlich, als zwar nicht mit Messer und Schere zu beweisen, aber doch mit der Sicherheit, die menschliche Verstandeschlüsse überhaupt gewahren können, behauptet werden, daß bei ganz ungleichen Gewichten, ja selbst bei ganz ungleichen Oberflächen und umsomehr bei ganz gleichen, zwei Gehirne doch ganz verschieden geistig leistungsfähig sein können; weil eben die zweifellos angeboren werdenden Qualitäten ihrer Hirnkugeln von Haus aus verschieden waren, oder es später durch Ausbildung geworden sind.

Aus alledem geht wohl unwiderleglich hervor, daß alles, was bisher über Gehirnterchiede von Mann und Frau vorgebracht wurde, auch nicht mit dem geringsten Schein von wahren Recht und wahrer Wissenschaftlichkeit gegen das Frauenhirn verwerthet werden könnte.

Wenn die Frauen, der Mehrzahl nach, bisher auf geistigem Gebiete sich minder entwickelt und daher auch produktionsunfähiger erwiesen haben, als die Männer — was gar nicht geleugnet werden kann und soll; — wenn auch die Großsumme des geistigen und Kulturbefiges der menschlichen Gesellschaft durch männliche und nicht durch weibliche Gehirne erworben wurde, was eben so gewiß — so können hierfür, wie wohl jeder

Kulturhistoriker weiß und überhaupt jeder nur einigermaßen unbefangene vernünftige Mensch zugeben muß, die bisherige Erziehungsweise und selbst allgemein bekannte, soziale Verhältnisse viel begründeter verantwortlich gemacht werden, als die anatomischen Gehirnterchiede; weil diese eben durchaus nicht in einer diesen Leistungsunterschied erklärenden Weise existieren.

Der Anatom müßte vielmehr von seinem Standpunkte aus geradezu überrascht davon sein, daß trotz solcher eminenten Analogie in der Architektur der Gehirne beider Geschlechter das eine davon, das weibliche, im Durchschnitt (Ausnahmen hiervon in Gestalt wirklich gelehrter Frauen und vorzüglicher Schriftstellerinnen sind ja genügend bekannt), so wenig von Geistesarbeit geleistet habe. Müßte es sein! wenn er nicht durch die Kulturphilosophie sowie durch eigene unbefangene Beurtheilung der bürgerlichen Verhältnisse der Frauen, selbst bei den gebildetsten Nationen (bis auf die Neuzeit, in der es ein wenig anders wurde), bald erkennen würde, daß, wie in so vielen von der Natur scheinbar unüberleglich angeordneten Dingen (— gehörte doch die persönliche Freiheit aller Menschen gewiß vor allem hierzu und wie lange gab es Millionen Leibeigener! —), nur die Menschen, d. h. die Männer und nur sie allein, und nicht die Natur das Frauengeschlecht zu dem gemacht haben, was es vorläufig noch größtentheils ist.

Eine entsprechende Behandlung des weiblichen Gehirns durch Erziehung, Unterricht, Einführung des Selbstvertrauens stärkender sozialen Verhältnisse und äh-

in einer möglichsten Entwicklung und Steigerung des Sparkassenwesens, in der thunlichsten Vermehrung der Spargelegenheiten, und zwar in Gestalt von Post- und Schul-Sparkassen.

Die Bestrebungen jener Männer, denen die sittliche Entwicklung des Volkes am Herzen liegt, die sich die Bekämpfung aller schädlichen Einflüsse zur Aufgabe gestellt haben, müssen darauf gerichtet sein, jene Einrichtungen zu treffen, welche geeignet sind, die Mäßigkeit und Sparsamkeit in allen Schichten der Bevölkerung wachzurufen und zu steigern. Diese Einrichtungen sind das sicherste Mittel, um nicht nur den einen sozialen Feind, das Lotto, sondern auch andere Feinde der Kultur erfolgreich zu bekämpfen. Ist es darum zu thun, der Verderblichkeit der Spielleidenschaft entgegenzutreten, dann möge man sich in der möglichsten Förderung des Sparwesens einmigen; damit wird der sicherste Beweis erbracht, daß es mit der Beseitigung des mächtigsten Feindes des Sparens wirklich ernst ist.

Ungarisches Theater.

Die Arena wurde Samstag den 2. d. mit dem Erman-Chatrian'schen Schauspiel „die beiden Rankau“ eröffnet. Das Schauspiel ist ein Stück von guter Wirkung und beruht auf der psychologischen Wahrheit, daß die Liebe stärker als der Haß ist. Der enge Rahmen des Blattes gestattet es uns nicht, die Fabel des Stückes unseren Lesern darzulegen, und beschränken wir uns daher auf die Kritik der Ausführung. Für uns war das Anhören des Stückes ein wahres Labial. Die Ausführung war eine durchaus gerundete und erweckte wiederholt den lebhaftesten Beifall der Zuhörer. Herr Geröfy (Jean) stand vollständig auf der Höhe seiner Aufgabe und wir zollen der Gestaltungskraft und dem gut durchdachten Spiele des Künstlers vollen Lob. Die Duosene mit Fr. Kutassy brachte dem Darsteller reichen Applaus. Die Schlusene des dritten Aktes, wo Jean an die Thür seines Bruders klopft, war voll packender Momente; die Szene, die Herr Geröfy so glücklich löste, dürfte den besten Schauspielern auf die Probe stellen. Fr. Kutassy als Louise hatte manch' glückliche Momente. Für den Schmerz und die darauf folgende Freude über das Wiedersehen des Geliebten hatte das Fräulein wahre, innige Töne und fand im Publikum sehr gefällige Aufnahme. In Benedek fand der Schullehrer einen passenden, würdigen Vertreter, und präferierte sich uns Herr Benedek als routinierter und gediegener Schauspieler. Um den Erfolg machten sich noch die Herren Mészáros und Fehérváry verdient und wurden dieselben gleichfalls mit Applaus ausgezeichnet.

Sonntag ging das „florakische Mädchen“ (Tót leány) ein Volksstück in 3 Akten von L. Almásy in Szene. Die Wahl des Stückes, war keineswegs eine glückliche zu nennen und mußten die Darsteller ihr Möglichstes aufbieten, um die Lücken des Stückes, deren es so viele hat, auszugleichen, was jedoch nur theilweise gelang. Der Gesang des Herrn Csige ist wohl besser als sein Spiel. Fr. Baray sang ein schönes Volkslied mit hübschem Vortrage, doch entbehrt das Fr. der leichten Bühnenbewegung. Herr Fehérváry brachte uns mit seinem originellen Slovaten in guten Humor. Auch erwies sich Fr. Lenkey als eine geschickte Ballerina.

Dienstag den 5. d. hatten wir einen Operetten-Abend; gegeben wurde der „Glücksengel“ („Üdvös-lícs“) — und durch eine hiermit auch naturhistorisch gegebene Weiterentwicklung der weiblichen Gehirnzellen, speziell ihres Großhirnes, wird zeigen, und hat schon genügend in der Menzeit gezeigt, daß das weibliche Gehirn ganz ungemein leistungsfähig ist, ja in manchen Leistungsbeziehungen sogar jenes des Mannes übertrifft.

Auch ist es — wegen des ungeheuren Einflusses, den die Menschenmutter leiblich und geistig auf das ja von ihnen allein zur Reife gebrachte Menschengeschlecht nehmen müssen! — viel wissenschaftlicher und näher liegend, die größte Entwicklungsfähigkeit des Frauenhirns als Absicht der Natur anzunehmen als das Gegenteil, wie die Frauenfeinde vorgeben. Ja, diese erstere Annahme ist, im Angesichte der heutigen Kenntnisse über Entwicklungsgegeschichte der Lebewesen, geradezu ein wissenschaftliches Postulat!

Die Naturwissenschaft verwirft also nicht die Frauen als Hauptwerkzeuge ihres Fortschrittes, wie dies die Gegner meinen — sie fordert sie vielmehr unbedingt als unentbehrliches Mittel für ihn. Vergeblich wird der Egoismus der einen Menschenschäfte sich gegen die Förderung der Natur stemmen; diese bringt, wenn auch oft auf langen Umwegen, doch durch, und die Männerbrecher hierzu sind immer anfangs nur durch einzelne Vorkommnisse und Erscheinungen gegeben.

Wären die vorliegenden Zeilen auf den Leser einen solchen Eindruck gemacht haben, daß sie mittels seiner ein solcher Männerbrecher werden könnten — mittels seiner, des Lesers, indem er, jeder in seinem Kreise, zur praktischen Geltung zu bringen suche, was die anatomische Theorie für das Weib fordert: gleiches Gehirn, gleiche Seele, gleiches Recht.

ko“) von Audran. Die Musik ist reich an rhythmisch-pifanten, sowie melodischen Momenten, entbehrt aber, wie die meisten in das Operettenfach einschlägigen neueren Produkte der Originalität der Erfindung. Die „Rataplan“, wie ist uns aus der „Kis moneyesko“ bekannt. Das Finale des ersten und das Entree-Lied des zweiten Aktes:

Ha meglátlak én ódesem
Mintogyha megráznának engem,
Ha meglátlak szép kedvosem,
Akárha valami mozdulna bennem!
S ha hallom édos szép szavad
Mintogyha zavarba hozna
S' szemed ha rajtam mogakad,
Valaki mintha csiklándozna!
A pulykái
A birkái
Szerotom nagyon rudrudrudra
Szerotom nagyon bé!
De mint pulykái
De mint birkái
Jobb szoretlek én rudrudrudra!
Jobb szoretlek én bé!

fanden besonders Gefallen. Das Libretto von der Firma Chivot und Duru ist ein mit Geschick zusammengesetztes Quodlibet, dessen Komik die Lachmuskeln stark in Bewegung setzt, aber auch leicht; man denke nur an den dritten Aktel — Die Inszenierung war geschmackvoll und elegant, die Darstellung befriedigend. Um den Erfolg machte sich in erster Reihe Frau Geröfy (Bettina) verdient, die gleich beim Erscheinen mit reichem Applaus ausgezeichnet wurde. Ihre Stimmittel sind zwar bescheiden, doch frisch und munter das Spiel. Grazie, Liebreiz, Schalkhaftigkeit, Humor, kurzum all' das, was den Soubretten der neueren Zeit zumeist fehlt, findet sich in der Bettina der Frau Geröfy zu einem herzerquickenden Ensemble vereinigt. Herr Szombathy (Vorant) stattete seine Rolle mit petulantem Humor aus. Fr. Baray (Zianetta) war recht lieb. Weniger gelungen war Frittelini des Herrn Lenkey. Wir hielten uns in der Kritik über Herrn Lenkey im Drama und Volksstück sehr reserviert, in der Hoffnung, über seine Stimmittel in der Operette berichten zu können; leider sind wir aber auch diesmal nicht in der Lage uns günstig über ihn auszusprechen. Im Drama fehlen ihm die Worte der Gefühle, in der Operette ist die Stimme in den tieferen Registern zu schwach, umflort, in den oberen Registern läßt sie an Klangschönheit viel zu wünschen übrig. Wir rathen dem Sänger, auf den Ausgleich der Register mehr Sorgfalt zu verwenden. Herr Balogh sang den Pippo mit Wärme. Herr Fehérváry (Nokko) ist ein vielseitiges und sehr verwendbares Mitglied der Gesellschaft, doch sehen wir ihn im Drama und Volksstück — wo er nicht zu singen hat — viel lieber, als in Operetten. Reichen Applaus erntete Frau Lenkey mit ihrem spanischen Tanze, und das war die einzige Nummer des Abends, die repetirt werden mußte. Doch müssen wir Frau Lenkey darauf aufmerksam machen, daß das Extemporiren im Tanze gar nicht am Plage ist; wir finden es nicht in Ordnung, wenn eine Ballerina, die zum Hofe eines Fürsten geladen wird, der hohen Klasse derselben mit ihren Beinen einen Stüber gibt. Das Publikum nahm übrigens den Scherz gemüthlich auf.

Wittwoch den 6. d. wurde „Odetta“ Schauspiel in 4 Aufzügen von Viktor Sardou aufgeführt. Die Fehlritte der modernen Gesellschaft, welche in einem Falle den materiellen, in einem andern den sittlichen Ruin der Familie herbeiführen und welche ihren Ausgangspunkt immer wieder in der Frau finden — eherchez la femme, — liegen diesem Meisterwerke, einem Salonstücke von echt französischem Gepräge zu Grunde. Die französischen Romane, das französische Theater näherten sich stets nur an dem einen Nahrungstoffe: dem Ehebruch. Während die Heldinnen von Dickens und Thackeray ihr Leben damit zubringen, für ihre Gatten Himbeerwein und Rosinenpudding für ihre Kinder zu bereiten, haben die Heldinnen von Balzac, Flaubert, Feydeau, Malot, Dumas Sohn, Augier, Feuillet und Andere keine andere Sorge, als einen Fiakr zu holen um ihre Gatten außer dem Hause zu betriegen; der schreckliche Wahnsinn „tu-la!“ (töde sie) treibt sie wohl vom Hause weg, ist aber nicht im Stande, sie den Armen der sinnberaubenden Sünde zu entreißen.

Wir können uns in eine eingehende Kritik des Stückes hier nicht einlassen und erwähnen nur so viel, daß Charaktere und Szenen, die dem realen Leben abgelauscht und hier vor unser Auge, Herz und Seele in ihrer wahren, düsternen Beleuchtung gestellt werden, nie verfehlen einen tiefen, nachhaltigen Eindruck in uns zurück zu lassen. Die Odetta des Fr. Szabó Akta verzeigte auch nicht uns Thränen zu entlocken; der sprechendste Beweis für die gute Leistung. Die Szene des Wiedersehens ihrer Tochter brachte das Fr. trefflich zur Geltung, sie war gut in Ton, Haltung und Bewegung, rührend in den Gemüthsmomenten. Verangere wurde von Fr. Kutassy treffend repräsentirt; sie gab den gemüthlichen stets wechselnden Gefühlen der Freude und des Schmerzes prägnanten Ausdruck und spielte ihre naive Rolle recht gut. Herr Geröfy (Clermont Latour) war wenig dissonant, wenn auch sein Spiel auch diesmal auf künstlerischen Ernst zeigte. Soll daran die große Anstrengung in der Rolle des Rankau Schuld getragen haben oder das geringe Minus angesichts des halberen Kaufes? Wir wollen es dem Künstler gerne glauben.

Gut waren auch die Herren Mészáros, Fehérváry und Fr. Lubrinéz.

Freitag, wurde „Milimari“ Volksstück von L. Almásy mit guter Besetzung aufgeführt. Das zahlreich erschienene Publikum applaudirte wiederholt und mußten Frau Geröfy und Herr Balogh ihre schönen Volkslieder repetiren.

Einladung.

Der landwirthschaftliche Verein des Torontaler Komitats hält seine constituirende General-Versammlung den 17. Juni 1883, Vormittags 10 Uhr im großen Curienfale in Gr.-Kiskinda, zu welcher die geehrten Mitglieder hiermit eingeladen und höflichst ersucht werden, je zahlreicher erscheinen zu wollen.

Gegenstände:

- 1) Aussprechung der geschehenen Constituirung des Vereines;
- 2) Endgiltige Feststellung der Statuten, Entscheidung bezüglich des Sitzes des Vereines;
- 3) Bildung des Ausschusses des Vereines, Wahl des Präses und Vizepräsidenten;
- 4) Verhandlung der Anträge, Durchführung der anlässlich der Constituirung des Vereines nothwendigen Maßregeln.

Vor der Generalversammlung hält das Organisationskomitee ebendasselbst um 9 Uhr Vormittags eine Berathung.

Sapfeld, am 1. Juni 1883.

Graf Andreas Csokonics,
Präses des Organisationskomitees.

Wochendzeitschrift.

Gr.-Kiskinda, 9. Juni 1883.

➤ (Vom Gymnasium.) Die diesjährigen Schlußprüfungen am hies. Gymnasium nehmen Dienstag den 12. d. ihren Anfang und dauern bis inclusive den 23. d. Die Privatprüfungen werden am 24. und 25., die der außerordentlichen Lehrgangsklassen am 26. und endlich die Turnprüfung am 27. d. abgehalten. Die Prüfungen geschehen nur an den Vormittagen der bezeichneten Tage. Das feierliche „Te Deum“ wird in der röm. kath. Kirche am 28. abgehalten, wonach die Zeugnisse ausgetheilt werden, und das 1882/3-er Schuljahr als abgeschlossen erklärt wird.

(Auf der Gr.-Kiskinda-Gr.-Berskerker Eisenbahn) Ist am 5. d. die erste Lokomotive aus Gr.-Kiskinda in Beszerfak eingetroffen. Die technisch-polizeiliche Begehung der Eisenbahnlinie erfolgt in der zweiten Hälfte d. Mts. während die feierliche Eröffnung derselben in den ersten Tagen des Mts. Juli stattfindet.

+ (Die Csango-Kommission des Torontaler Komitats) hat am 5. d. in der Kanzlei des Vizegouverneurs ihre erste Sitzung gehalten, in welcher im Sinne der herabgelangten Zuschrift des Ministeriums des Innern jener Vorschlag des Vereines vom rothen Kreuze, nach welchem für die eingewanderten Csangos Volksstätten zu errichten wären, von sämtlichen anwesenden Mitgliedern des Vereines acceptirt wurde. Es wurde ausgesprochen, zu diesem Behufe einen Verband der Csango-Kommissionen ins Leben zu rufen, ungefähr auf derselben Basis, wie der Verein vom rothen Kreuze, um jährlich beiträgende, theilnehmende und unterstützende Mitglieder zu sammeln. Ferner sollen zur Manipulation der einfließenden Gelder ein Kassier und ein Controllor angestellt werden.

□ (Personalnachricht.) Nechtagsabgeordneter Georg Szathmáry hielt sich auf seiner Reise nach Siebenbürgen am 5. d. hier im Kreise seiner Verwandten auf.

† (Todesfall.) Am 3. d. verschied im Alter von 27 Jahren Frau Leuke Tóttösy geb. Kolb, Gattin des Herrn Stephan Tóttösy, Notár am hies. kön. Gerichtshofe, und Mutter von drei noch ganz kleinen Kindern. Sie wurde am 5. d. unter allgemeiner Theilnahme zur ewigen Ruhe bestattet. Friede ihrer Asche!

X (Neue Ujizahl-Bahnen in unserem Komitate.) In Folge der Initiative des Obergouverneurs Josef v. Hertelenby fand in Gr.-Beszerfak am 5. d. in Angelegenheit der auf dem Gebiete unseres Komitats zu erbauenden Ujizahl-Bahnen eine sehr gut besuchte Konferenz statt. Die Konferenz acceptirte die Erbauung folgender Linien: Gr.-Beszerfak-Pancsova, Gr.-Beszerfak-Módos-Csakova, Gr.-Beszerfak-Berscher und Gr.-Beszerfak-Pápolna-Perjámos. Behufs Vorbereitung der Vorarbeiten wurde aus den interessirten Grundbesitzern ein aus hundert Mitgliedern bestehendes Komitö gewählt.

P (Zur Reorganisation des Komitates.) Das hohe Ministerium des Innern hat die Beschlüsse der zur Reorganisation des Komitates abgehaltenen Generalversammlung nicht gutgeheßen, besonders denjenigen Beschluß, welcher sich auf die Erreitung einer 15-ten, respektive auf Errichtung eines Stuhrichteramtes in Percs bezog. Ferner hat das genannte Ministerium die durch dieselbe Generalversammlung geplante Erhöhung der Beamtengehälter nicht genehmigt und folgendermaßen reduziert: und zwar das Gehalt des Obernotárs von 2200 fl. auf 1800 fl., das Gehalt des Ober-

fistals von 1800 fl. auf 1600 fl., das des I. Wizenotars von 1200 fl. auf 1100 fl., das des II. Wizenotars von 1400 fl. auf 1200 fl., die Gehälter des III. und IV. Wizenotars von je 1200 fl. auf 1000 fl., endlich das Gehalt des V. Wizenotars von 950 fl. auf 800 fl. Die Gehälter der übrigen Beamten wurden ohne Bemerkungen belassen.

(Vom Dampfbad.) Die Vorarbeiten des zu erbauenden Dampfbaades nehmen einen schnellen und günstigen Verlauf. In der am 4. d. abgehaltenen Sitzung der Interessenten erklärten die Brüder Rada, daß sie zur Sicherung und Förderung des Unternehmens diesem mit dem auf 2000 fl. geschätzten Baugrunde und einem Aktienkapital von 5000 fl. beitreten. Die mit 15 Mitgliedern sich constituirende Gründungskommission wählte zu ihrem Vorsitzenden Dr. M. Spitzer und zu ihrem Schriftführer Dr. Jgn. Weiß. In einigen Tagen dürfte das Gründungskomitee schon in der Lage sein, dem Publikum die fertigen Pläne vorlegen zu können.

(Die Erbauung einer Kavalleriekaserne.) Endlich soll die schon längst in der Schwebe befindliche Kavalleriekaserne in befriedigender Weise gelöst werden. In dieser Woche ist seitens des gemeinsamen Kriegsministeriums Herr Heinrich Nemecsek als technischer Leiter vom 7. Regiment hier gewesen, um die geeignete Dertlichkeit für die Kaserne, einen neben dem Bahnhofs befindlichen Grund von 15 Jochen, zu inspizieren. Wie wir weiter vernehmen, ist die Angelegenheit bereits vor jedem maßgebenden Forum erledigt, und soll der erwähnte Bau noch im Laufe des Sommers in Angriff genommen werden.

(Appellation.) Gegen denjenigen Beschluß der Gr.-Kiskinda-Gr.-Beezereker Eisenbahngesellschaft, nach welchem im Sinne der dahin zu modifizierenden Statuten als Domizil der Direktion Udbapest bestimmt worden, haben sowohl die interessierten Ortschaften als auch das Torontaler Munizipium an das Kommunikations-Ministerium appellirt, betonend, daß die in Aussicht gestellte Erbauung der Bahnhöfen Gr.-Beezereker-Pancsova, Gr.-Beezereker-Zombor mit der Verhinderung von T.-Beese es nicht nur wünschenswerth macht, sondern in diesem Falle auch kein anderer Ort dem Direktionsrathe besser entspreche, als die Stadt Gr.-Beezereker.

(Ausstellung.) Am 29. d. wird in Gr.-Beezereker eine interessante Ausstellung eröffnet, es ist die Ausstellung der Gesellen- und Lehrlings-Arbeiten. Die Ausstellung dauert 4 Tage.

(Charleviller Volksbank.) Bei der am 5. d. in Charleville abgehaltenen constituirenden General-Versammlung der dortigen Volksbank wurde der verdienstvolle Gemeinderichter Herr Mikolauz Heß zum Direktor und Herr Paul Elyer zum Vize-Direktor gewählt.

(Mehr Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten.) Das Ministerium des Innern hat anlässlich der Wahrnehmung, daß in den Sitzungen des Komitats-Zentralausschusses nur sehr wenige Mitglieder erscheinen, dieser Tage an das Komitat eine Zuschrift gerichtet, daß, nachdem die genannte Corporation 40 Mitglieder zählt, die in den Sitzungen derselben gebracht Beschlüsse nur dann Gültigkeit haben, wenn in diesen Versammlungen außer dem Vorsitzenden wenigstens 6 Mitglieder anwesend sind.

(Mysteriöser Mord.) Ein Charleviller Bauer ging am 31. v. Mts. mit 4 Arbeitseuten und einem 7-8-jährigen Knaben auf sein zwischen Charleville und Komlós gelegenes Feld, um seinen Mais zu behacken. Dort angelangt, fand er einen gänzlich entleerten männlichen Leichnam, dessen Kopf vom Dumpe getrennt war und der schon 1-2 Tage dort gelegen sein mag. Was dem Vorkommnisse zu schloß, der das Gesicht des Erschlagenen umrahmte, scheint dieser der besseren Klasse angehört zu haben. Um den Scherereien zu entgehen, welche die behördliche Anzeige des Falles ihm eventuell verursacht hätte, fand es der Bauer für rathamer, den Leichnam an Ort und Stelle zu verscharrten, was er auch nach einer kurzen Verhandlung mit seinen Arbeitern mit deren Hilfe that. Er schärfte den Anwesenden ein, über den Fall das tiefste Stillschweigen zu beobachten; allein Kinder und Narren sprechen die Wahrheit. Der Knabe, der Alles sah und hörte, plauschte das Geheimnis aus und am 5. d. kam es auch zur Kenntnis der Behörde. Nun wird der einfältige Bauer Scherereien genug haben. Ueber die Untersuchung ist uns noch nichts Näheres bekannt.

(Der „Blitzug.“) Diese neueste Frucht des Wettkampfes zwischen Dampf und Elektrizität, welcher den Weg zwischen Paris und Konstantinopel binnen 83 Stunden zurückgelegt, hat am 8. d. Kiskinda passirt. Der Blitzzug besteht aus einer Lokomotive, einem Tender Speisekammer- und Küchenwagen und einem Passagier-Salonwagen, welcher letzterer größer als die übrigen, am Tage als Speise- und Conversekabinen, Nachts aber als Schlafsalon benützt werden kann. Außer dem Eisenbahnpersonal reiste diesmal bloß eine Herren-Gesellschaft von 8-9 Personen. Das Personal wechselt von Paris bis Konstantinopel nicht ab, mit Ausnahme des Zugführers.

(Die Besteuerung der Geldeinlagen) betreffend, hat der Finanzminister eine Circularverordnung erlassen, durch welche Folgendes ausgesprochen wird: 1. Laut §. 2. Gef.-Art. VII: 1883 sind nach jener Summe, welche unter dem Titel der im §. 1. erwähnten Capitalzinsen abbezahlt oder zu Gunsten des

Einlegers dem Capitale zugeschrieben werden, als Capitalzinsen- und Rentensteuer 10% zu bezahlen. Im Hinblick auf die diesfällige, wie auch auf die im §. 10 enthaltene deutliche Verfügung des Gesetzes, der zufolge jenes Gesetz am ersten Tage des Monats Februar 1883 in Geltung tritt, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die in Rede stehende zehnerprocentige Steuer gesetzlich nach allen jenen Zinsen, ohne Rücksicht auf die Fälligkeit zu bezahlen ist, welche vom 1. Februar 1883, als dem Tage des Inkrafttretens des Gesetzes thatsächlich ausbezahlt werden. Dagegen war nach jenen Zinsen, welche das Geldinstitut Monat Jänner 1883 ausbezahlt hat, die im §. 15 Gef.-Art. XIV: 1869 und §. 18 G.-B. XXV: 1875 festgestellte 3% Stempelgebühr zu entrichten — wie dies im Punkte 8 der Circularverordnung §. 5864 vom 15. Februar l. J. deutlich gesagt ist. 2. Das im ersten Punkte ungeschriebene, den Intentionen des Gesetzes allein entsprechende Verfahren ist als Richtschnur auch hinsichtlich der Steuer der dem Capital zugeschriebenen Zinsen zu befolgen, mit der aus dem Gesetze fließenden Abänderung, daß nach $\frac{1}{10}$ der in der ersten Hälfte des Jahres 1883 capitalisirten Zinsen 3% Stempelgebühr, nach den andern $\frac{1}{10}$ aber 10% Steuer zu bezahlen ist. 3. Die durch die Geldinstitute im Sinne des §. 3. des in Rede stehenden Gesetzes abzuführende Steuer ist, insofern diese in den Bilanzen der Geldinstitute als von Seite der betreffenden Capitalbesitzer restituirte Summe in der Einnahme vorkommt, oder aber als von dem Institute selbst getragene Steuer in den Ausgaben Platz findet, bei der Feststellung der Geschäftsteuer jener Institute, in Gemäßheit des l. Punktes, §. 4. Gef.-Art. XXIV: 1875 zu den Verwaltungs- und Geschäftskosten zu zählen, beziehungsweise von Brutto-Einkommen abzugeben.

(Eodesfall.) Hugo Bokorny k. u. g. Steueremnehmer in Pesten ist am 8. d. nach langer schwerlicher Krankheit gestorben. Die irdischen Ueberreste des Verbliebenen wurden heute Nachmittag zur ewigen Ruhe bestattet. Friede seiner Asche!

(Der Werth der Ernte.) Nach Jozsraf Neumann-Spallart läßt sich der Werth der Cerealien-Ernte von Oesterreich-Ungarn im Jahr 1882 auf rund 1435 Millionen Gulden schätzen. Im Vergleiche mit allen früheren Jahren hat die Monarchie demnach im Jahre 1882 nicht bloß den quantitativ reichsten Ernteertrag erzielt, sondern diese Ernte hat auch in qualitativer Beziehung und unter Veranschlagung derselben nach den lokalen Marktpreisen den weitaus höchsten Werth repräsentirt. Folgende Tabelle zeigt den Werth der Ernte in den letzten sechs Jahren: 1877, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882

Jahr	1877	1878	1879	1880	1881	1882
Ungarn	500	496	383	505	527	518
Oesterreich	593	698	410	705	699	909
Summe	1093	1194	793	1210	1226	1427

Ungarn konnte, seitdem überhaupt der Cerealien-Ertrag seiner Bedeutung nach ziffermäßig verfolgt wird, einen gleichen Ertrag einmals aufweisen. Die Differenz zwischen dem Bodenertrage in Oesterreich und jenem in Ungarn war in keinem Jahre so groß, als im Jahre 1882, und dieselbe umfaßt nahezu 400 Millionen Gulden. Wenn wir das Jahr 1879 als Maßstab annehmen, so ergibt sich gegen das Jahr 1882 eine Differenz von nicht weniger als 634 Millionen Gulden für die ganze Monarchie. Nach den einzelnen Getreidegattungen repräsentirt der Werth der Weizen-Ernte im Jahre 1882 129.6 Millionen Gulden in Oesterreich, 417.7 Millionen Gulden in Ungarn, zusammen 547.3 Millionen Gulden. Der Werth der Korn-Ernte repräsentirt in Oesterreich 171.6 Millionen Gulden, in Ungarn 99.5 Millionen Gulden, zusammen 271.1 Millionen Gulden. Der Werth der Gerste-Ernte wird durch 81.4 Millionen Gulden in Oesterreich und durch 93.3 Millionen Gulden in Ungarn dargestellt, zusammen daher durch 174.7 Millionen Gulden. Die Hafer-Ernte liefert in Oesterreich 103.7 Millionen Gulden, in Ungarn 65.4 Millionen Gulden, zusammen einen Ertrag von 169.1 Millionen Gulden. Mais ergab in der ganzen Monarchie einen Gesamtwert von 240.1 Millionen Gulden.

(Landes-Ausstellung für Werke der Goldschmiedekunst.) Das Landes-Kunstgewerbe-Museum geht daran, noch heuer eine Ausstellung der Werke der Goldschmiedekunst zu veranstalten und hat sich bereits eine große Kommission gebildet, welche in einem längerem Auftrage zur Beschickung dieser im Dezember zu eröffnenden und im Februar zu schließenden Ausstellung einladet. Die Lokalität der Ausstellung wird die Bildergalerie des Nationalmuseums sein.

(Ein Heilmittel gegen Hundswuth.) Viel Interesse erregt in der medizinischen Welt die Entdeckung eines geradezu unschätzbaren Heilmittels gegen die Hundswuth. Vor einiger Zeit gab M. Bouley, Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften über die Entdeckung dieses Heilmittels, dessen Anwendung bereits mit den besten Resultaten versucht wurde, Auskunft. Die Heilmethode besteht in Folgendem: dem Patienten wird zuerst die Wundwunde mit Wasser ausgewaschen und danach gut mit pulverisirtem Knoblauch eingerieben. Außerdem hat der Patient ein starkes Decoct aus Knoblauch und Wasser während 8 oder 9 Tage häufig zu sich zu nehmen und auch längere Zeit in der einen oder andern Form Speisen mit Knoblauch zu genießen.

Picitationen.

Sub J. 12662. 1882. Die auf 1706 fl. geschätzte Realität des Wajanos Watum und Pera Zalonnits, zu Gunsten des Heinrich Krauß am 25. Juni l. J., 10 Uhr B. M. im hiesigen Grundbuchsamt.

Sub J. 5537. 1883. Die auf 750 fl. geschätzte Realität der Sofie Wjaz vereh. Czuczits, zu Gunsten der Ada-Mohler Sparkassa am 14. Juli l. J., 10 Uhr B. M. im Karlovaer Gemeindehause.

Sub J. 500. 1883. Die auf 1672 fl. geschätzte Realität der Bivicev vereh. Szerbulov Milta und Consorten, zu Gunsten der Marie Bivityev am 31. Juli l. J., 10 Uhr B. M. im Sz.-Czernyaer Gemeindehause.

Sub J. 2531. 1883. Die auf 228 fl. geschätzte Realität des Milosav Sztoithev, zu Gunsten des Mathias Sztraky am 31. Juli l. J., 10 Uhr B. M. im Sz.-Czernyaer Gemeindehause.

Sub J. 2543. 1883. Die auf 1200 fl. geschätzte Realität des Béla Fint und Consorten, zu Gunsten der Ida Eberlein am 30. Juli l. J., 10 Uhr B. M. im hiesigen Grundbuchsamt.

Saatenbericht.

Gr.-Kiskinda, 9. Juni 1883.

(M. J.) Die dieswöchentliche Witterung — häufiger Regen abwechselnd mit warmem Sonnenschein, war für die weitere Entwicklung der Sommerfaat, der Tabakpflanze und der Kriechgewächse außerordentlich günstig, — minder günstig muß jedoch die Witterung für den Weizenfaat genannt werden. Die Witterung wurde diese Woche häufiger, und währenddem dieser Blitz vor 8 Tagen nur hier und da in der spärigen Saat zu finden war, ist heute die Weizenfaat durchgehends mehr oder minder mit Frost behaftet. Die oberen Blätter nahe zur Aehre zeigen vielfach rothen Frost; der Stamm ist wohl vom Froste frei, doch sind an denselben, wie dies in jedem Jahre, wenn die Saat mit Frost behaftet ist, schwarze Frostpunkte bemerkbar. Die häufigen Niederschläge, namentlich der vorgeherrschende wolkenbruchartige Regen mit häufigen großen Schüssen dürften viel Lagertracht erzeugen, und die Ausbreitung des Frostes befördern. Ueberdies hatten wir Sonntag und Donnerstag Morgens dichten Nebel, welcher an und für sich schon genügenden Anlaß zu Befürchtungen gibt, denn oft haben schon derartige Nebel die schönsten Hoffnungen der Landwirthe vernichtet. Neuer dürften die Nebel weniger Schaden verursacht haben, weil die Saat noch nicht abgeblüht hat. Anhaltend günstige Witterung könnte wohl vieles noch gut machen; allein die Erfahrung lehrt uns daß sowohl Frost als Nebel solche Erscheinungen sind, die sehr selten vorübergehen, ohne an den Saaten erheblichen Schaden zu verursachen. Außerlich bietet unsere Weizenfaat einen prachtvollen Anblick, näher betrachtet aber, liegt noch kein Grund vor, um sich sanguinischen Hoffnungen hingeben zu können. Die Weizenfaat hat durchgehends die Aehren gestochen, und beginnt bereits zu blüthen; somit hat dieselbe in den nächsten vierzehn Tagen die heißeste Periode durchzumachen; nicht zu heiße, regenlose Tage mit leichten Winden wären jetzt sehr erwünscht. Neß, welcher in unserem District nur wenig gebaut wurde, hat einen reichen Schotenanfang, die reisenden Körner zeigen sich recht voll; mit Anfang nächster Woche kommt derselbe unter die Sense.

Eingefendet.

Eröffnung einer Strickshule in Temesvar.

Das P. T. Publikum des Temesvarer Handels-Kammerbezirkes wird hiemit verständigt, wonach über Intervention der Handels- und Gewerbekammer durch das Fräulein Elise Ehling in Temesvar (Bapolyagasse, Dr. Stefanovits'sches Haus) eine Strickereischule für das Stricken von Strümpfen, Socken, Unterleibchen und anderen zur Bekleidung gehörenden Artikeln auf der Strickmaschine errichtet wurde.

Der Zweck dieser Schule ist, dem unbemittelten weiblichen Geschlechte Gelegenheit zu bieten, sich durch die Aneignung der Strickkunst mittelst Maschine einen anständigen Erwerb zu sichern, und zur Entwicklung eines lohnenden und im Kammerbezirke noch nicht vertretenen Gewerbezweiges den Grund zu legen.

Die Bedingungen der Aufnahme in die Schule sind bei der obengenannten Lehrerin zu erfragen. Eben dort können auch Bestellungen auf einschlägige Artikel gemacht und auch fertige Waaren gekauft werden, worauf das kauflustige Publikum und die Kaufleute des Kammerbezirkes besonders aufmerksam gemacht werden.

Von der Temesvarer Handels- und Gewerbekammer.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Gabriel Szemere.

Einladung.

Die P. T. Actionäre der Gr.-Kiskindaer Districts Ersten Sparkassa werden hiermit eingeladen zu der am 24. d. Mts. 2 Uhr Nachmittags im Instituto-Lokale abzuhaltenden

außerordentlichen

Generalversammlung

zu erscheinen.

Beratungsgegenstand:

Wahl eines Ausschichtsraths-Mitgliedes.
Gr.-Kiskinda, am 9. Juni 1883.

Dr. Milivoj Toponarszky,

Präsident.

1-1, 41

AVIS.

Gefertigter beehrt sich einem p. t. Publikum hiemit anzuzeigen, daß er im **Wlachowitz'schen Hause**, (Markt-gasse) eine

Mechanische Werkstätte

für die **Reparatur von Nähmaschinen** jeden beliebigen Systems eingerichtet hat, sowie auch für die **Verfertigung von Haustelegraphen, Sprachrohren und Thürkontakten**, welche letztere dem Ladenbesitzer sicheren Schutz gegen Ausraubung desselben gewähren.

Hochachtungsvoll ergebenst
Péter Bohn,

2-3, 37

Gr.-Kikinda.

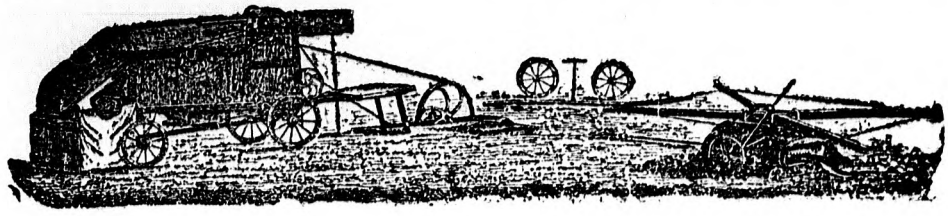
Arverési hirdetmény.

Alulírott község előjárósága ezennel közhírré teszi, hogy a józsefvai község tulajdonát képező kisebb kir. haszonvételek, jölesek; italmérségi jog (Regale) és a tilzai halászlai jog f. évi június hó 28-án délelőtti 10 órakor a község tanács-termében tartandó nyilvános árverésen 1883. évi január 1-től 1886. évi december végéig, azaz három évi időtartamra a legűbbet igérőnek kiadatul fog.

Minék folytán tisztelettel felszólítanak az árverési szándékozók, hogy az említett napon megjelenjenek, esetleg zárt ajánlataikat 20% óvadékkal látva június 27-ig alulírott község előjáróságánál nyújtsák be.

Az árverési feltételek mindenkor az árverés napjáiig Józsefova község házábanak tanács-termében megtekinthetők.

Kelt Józsefován, 1883. május hó 10-án.
Opreán Aurél, jegyző. Szódlity Vélyko, bíró.



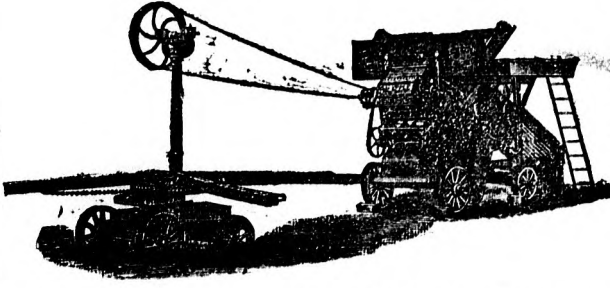
K. k. priv. Landwirthschaftl. Maschinen-Fabrik

von **HOFHER & SCHRANZ**

Niederlage & alleinige Vertretung für das Torontaler Komitat bei

HUGO ZIMMERER

in Gr.-Kikinda



Dampf-Dreschmaschinen von 3-12 Pferdekräftig, Göpel-Dreschmaschine von 1-6 Zugthiere, Maisrebler für Dampf Göpel- & Handbetrieb, Reihen- & Breitsämaschinen, Rüben- & Hexischneider, Trieure, diverse Grössen, Schrottmühlen, Pflügen & Coultivatoren etc.

5 *, 23

Schlammbad „RUSSANDA“

in **MELLENCZE** (Torontaler Kom.)

gegen **Scrophulosis, Rheumatismus**, gegen Geschwüre und Wunden, insbesondere solche, die durch Knochenentzündung und Knochenfraß bedingt sind, gegen **Steifheiten der Sehnen und Gelenke**, gegen **Hautkrankheiten**, ferner gegen **Blutarmuth** und **unregelmäßige Menstruation** der Frauen u. s. w. besonders zu empfehlen.

Die **Bade-Saison** beginnt, wie gewöhnlich, am **15. Mai** und dauert bis **Mitt. September**.

Restauration und schön möblirte Zimmer; Gartenmusik, Telegraphen und Poststation. Nähere Auskünfte ertheilt bereitwilligst die **Bade-Eigentümerin**

Anna Klaitz in Mellenoze,

wohin auch alle Anfragen zu richten sind.

Mellenoze, im Mai 1883.

6-3, 34

Wichtig für Landwirthe.

Hier noch nicht gebraucht

Göpel-Dreschmaschinen (System Masfard) sind bei **Péter Stanojewits** Gr.-Kikinda unter dem **Fabrikpreise** zu verkaufen. Kaufsüchtige werden sich bei **Befichtigung** der Maschinen von deren Güte überzeugen. 2-3, 38

Sin Sehrling

14-15 Jahre alt, ohne Unterschied der Religion, wird in meiner gemischten **Warenhandlung** aufgenommen. **Kinder aus der Umgebung**, die im **Besten** der hier üblichen Sprachen sind, werden hiesigen vorgezogen.

1-1, 40

Gr.-Kikinda, 9. Juni 1883.

Georg Brantz

Zur Saison.

In der Spezerei-, Colonial- und Delikatessen-Handlung des Gefertigten befindet sich ein großes Lager von allen Gattungen

natürlicher Mineralwässer

in stets frischster Füllung, namentlich aber **Piliner, Borsbeker, Bussiascher, Gieshenberger, Siehhübler, Karlsbader, Margitquelle, Marienbader Brunnen.**

MOHAER AGNES-QUELLE,

Ofner & Püllnaer Bitterwasser, Paráder, Rohlscher, Preblauer, Selterser, Szolvaer, Szuliner, Thymontler etc. sowie das

Alleinige Haupt-Depót

für **Kikinda** und Umgebung von

KRONDORFER SAUERWASSER

Kohlensäure reicher Sauerbrunn, 1882 bei der Triester-Ausstellung mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Ferner: **Zucker, Caffee, Reis, alle Gattungen Gewürze, Stearin Kerzen, feinstes echt Nizzaer Aixeröhl, beste ung. Salmi, Emmenthaler, Groyer & Liptauer Käse, Fromage Lux und Imperial, echt Syrmier Slivovitz, die mannigfaltigsten Sorten Tisch- & Dessert-Weine, franz. & holländische Liqueure, Chocolate, Caffee, Surrogate, sowie alle in dieses Fach schlagende Artikel in bester Auswahl zu billigsten Preisen.**

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

Eduard Mack,
Gr.-Kikinda.